

JESUS – ANGEKÜNDIGT UND GEKOMMEN

Buße und Taufe, Sünde und Vergebung, Ankunft des HERRN / Versuchung, Berufung, Reich Gottes, Evangelium (Advent und Weihnachten)

Da war einer am Kreuz hingerichtet worden. Er hatte von Gott erzählt und wie Gott gehandelt: segensreich, barmherzig und gnädig. Manche nannten ihn Gottes Sohn, andere den Gesalbten (hebräisch: Messias, griechisch: Christus), den neuen König der Juden. Das hatten ihm die Machthaber übelgenommen und die geistlichen Führer hielten es für Gotteslästerung.

Da war einer hingerichtet worden – aber damit war seine Sache nicht zu Ende. Seine Anhänger sprachen weiter von ihm; sie handelten wie er. Sie sagten gar: Er lebt.

Höre, was Menschen, die das glaubten, im Rückblick erzählten: von Jesus von Nazareth, dem Christus, dem Gott-bei-den-Menschen.

Höre, was der Evangelist Markus erzählte: Es begann mit einem neuen Aufbruch, einem lauten Ruf.

1 JOHANNES RUFT ZUR VORBEREITUNG AUF DEN KOMMENDEN HERRN (MK 1,1-8)

*Siehe, ich sende meinen Boten vor dir her,
der deinen Weg bereiten soll.*

Maleachi 3,1

*Es ist die Stimme eines Predigers in der Wüste:
Bereitet den Weg des Herrn, macht seine Steige eben.*

Jesaja 40,3

„Kehrt um! Werdet neu!“ So rief ein einsamer Mann am Ufer des Flusses Jordan: Johannes, den sie „den Täufer“ nannten. „Werdet neu! Habt ihr Gott vergessen?“ Die Menschen in den Städten und Dörfern Israels erschrakten, als sie den Ruf hörten. *Haben wir Gott vergessen?* So wie damals das Volk in der Wüste? „Es kommt einer nach mir!“, rief Johannes. „Ich kündige ihn an! Es kommt einer nach mir, der ist von Gott!“

Und die Menschen in den Städten und Dörfern Israels fürchteten sich. *Gott kommt.* Und wir? Sind wir bereit? „Werdet neu!“, rief Johannes. „Lasst euch taufen! Dann seid ihr bereit für den kommenden Herrn.“

Und sie hörten ihn. Und sie kamen. In Scharen aus den Städten und Dörfern Israels. Und Johannes tauchte sie tief in das Wasser des Jordan. Ihr altes vergessliches Leben fiel von ihnen ab und sie waren neu und rein – bereit für den kommenden Herrn.

„Was wird er sagen? Was wird er tun?“, fragten sie unruhig. Der Täufer sah wild aus, unruhig wie sie. Er trug ein Gewand aus dem Haar wilder Kamele. Er gürtete es mit einem Gürtel aus Leder. Er ernährte sich von Heuschrecken und von dem Honig wilder Bienen. „Ich taufe mit Wasser“, sagte er. „Der, der nach mir kommt, der tauft euch mit Gottes Atem, mit **Heiligem Geist.**“

2 JESUS VON NAZARETH BEREITET SICH VOR UND BEGINNT (MK 1,9-14)

Eines Tages war es so weit: Wieder einmal kam einer zu Johannes und ließ sich taufen. Es war ein junger Mann mit Namen Jesus, Josefs Sohn, und er kam aus Nazareth. Und als Johannes ihn getauft hatte und er wieder aus dem Wasser stieg, da geschah etwas.

„Ich sah den Himmel offen“, erzählte Jesus dem Täufer. „Der Geist Gottes kam zu mir wie eine Taube. Und ich hörte eine Stimme: Du bist mein liebes Kind. Du hast meinen Segen.“

Von Johannes ging Jesus in die Wüste. „Es ist der Heilige Geist, der mich treibt“, sagte er zu Johannes. „Ich muss mich besinnen.“

„Du wirst versucht werden“, sagte Johannes. „Die Wüste ist so: Sie bringt deine Schwächen ans Licht.“

Als Jesus nach vierzig Tagen wiederkam, war er unverändert. Johannes sah ihn an und nickte. „Du hast widerstanden“, sagte er.

„Der Satan musste weichen“, sagte Jesus. „Und die Engel dienten mir.“

Von da an begann Jesus zu wandern. Er wanderte durch die Dörfer und Städte Galiläas (das ist ein Teil von Israel) und rief die Menschen. Er rief ihnen zu: „Es ist so weit! Gott ist nah. Das Reich Gottes ist da! Kommt und seht und werdet neu!“

3 JESUS RUFT UND VIER FISCHER FOLGEN (MK 1,16-20)

Als Jesus am Galiläischen Meer war, das ist der See Genezaret, da sah er zwei Fischer, die ihre Netze ins Wasser warfen. Es waren Petrus und Andreas, zwei Brüder. Jesus sah ihnen zu. Und dann rief er: „Kommt, lasst die Netze. Kommt mit mir! Wir wollen uns um Menschen kümmern.“ Da verließen die beiden ihr Boot und ihre Netze und gingen mit ihm.

Sie begegneten zwei anderen Fischern, Johannes und Jakobus, den Söhnen des Zebedäus, die waren zusammen mit ihrem Vater an der Arbeit. Und als Jesus sie rief, verließen sie ihren Vater und gingen mit ihm. (Was der Vater dazu gesagt hat, wird nicht erzählt.)

4 JESUS SPRICHT UND HEILT IN DER SYNAGOGE (MK 1,21-28)

Am Ruhetag, dem Sabbat, ging Jesus, wie es sich für einen gläubigen Juden gehört, zum Gottesdienst in die Synagoge. Es war in Kapernaum am See Genezaret, dort, wo die Fischer mit ihren Familien lebten. Und als Jesus in der Synagoge war, trat er vor und erzählte von Gott.

„Gott ist mächtig und freundlich. Gott ist fern und nah. Gott ist gerecht und gnädig“, sagte er vielleicht. Und: „Freut euch: Gottes Reich ist zu euch gekommen. Es ist da!“

Jedenfalls wunderten sich die Menschen, die ihm zuhörten. Sie stießen sich an und flüsterten. „Er ist anders“, sagten sie. „Er redet nicht wie einer, der von Gott gelesen hat. Er redet, als ob er Gott von Angesicht zu Angesicht kennt.“

Und einer unter ihnen wurde unruhig. Er keuchte, als ob er keine Luft mehr bekäme. „Jesus von Nazareth!“, schrie es aus ihm. „Was willst du? Lass mich in Ruhe! Ich – ertrage – Gottes – Nähe – nicht!“

„Ein böser Geist!“, flüsterten die Leute. „Ein böser Geist spricht aus ihm.“ Und sie wichen vor ihm zurück.

Jesus aber ging hin zu dem Mann. „Lass den Mann in Ruhe!“, befahl er dem bösen Geist. „Wo ich bin, ist kein Platz für dich!“ Da wurde der Mann ruhig. Er atmete auf und lobte Gott.

Die Menschen, die das erlebt hatten, flüsterten nur noch mehr: „Er ist anders. Er redet von Gott, als ob er ihn kennt, und er hat Macht.“ Und die Kunde breitete sich aus in ganz Galiläa.

4B JESUS ERKLÄRT SEINE MACHT (MK 3,22-27) EXKURS

Den Gelehrten der Heiligen Schriften aber kam Jesu Macht verdächtig vor. „Ist sie wirklich von Gott?“, fragten sie untereinander. „Es kann doch auch sein: Wer solche Macht hat, steht mit dem Satan im Bund.“ Einmal hörte Jesus sie, als sie das sagten. Und er gab ihnen eine Erklärung: „Wie kann der Satan den Satan austreiben?“, fragte er sie.

„Müssen nicht die, die zusammengehören, zusammenhalten? Ist es nicht so: Wenn sie sich aber gegeneinander richten, so zerfällt ihre Macht? Daher: Wenn ich böse Geister austreibe, so tue ich das im Namen des guten Gottes. Und ich kann die bösen Geister nur austreiben, weil ihr Herr, der Satan, sie nicht schützt. So wisst ihr: Er ist schon besiegt.“

5 JESUS HEILT PETRUS' SCHWIEGERMUTTER (MK 1,29-31)

In Petrus' Haus in Kapernaum lag seine Schwiegermutter krank. Sie hatte ein Fieber und war schon seit Tagen nicht aufgestanden. Und Petrus lud Jesus in sein Haus und Andreas, Johannes und Jakobus gingen mit. „Tut mir leid“, sagte Petrus' Frau. „Meine Mutter kann nicht aufstehen.“

Da trat Jesus an ihr Lager. Er nahm ihre Hand. Er richtete sie auf. Sie aber – Petrus rieb sich die Augen – stand auf, als wäre das nichts, und begann den Tisch zu decken. Das Fieber hatte sie verlassen.

Von da an war es mit der Ruhe vorbei für Jesus und seine Begleiter. Von überall her brachten die Leute von Kapernaum ihre Kranken und Besessenen, damit er sie heile. Und er tat, was er konnte, und viele wurden heil.

6 JESUS ZIEHT WEITER (MK 1,35–39)

Am Morgen war Jesus vor Sonnenaufgang auf den Beinen. Er suchte Ruhe. Er suchte einen Ort, wo er allein sein konnte. Er betete. Aber Petrus, Andreas, Johannes und Jakobus folgten ihm. „Wo bist du, Jesus?“, sagten sie. „Alle Leute suchen dich!“

Jesus schüttelte den Kopf. „Wir müssen weiter“, sagte er. „Das ist meine Berufung: überallhin Gottes Reich zu bringen.“

7 JESUS MACHT DEN AUSGESETZTEN REIN (MK 1,40-45)

Sie waren noch nicht weit gekommen, da fiel ein Mann vor Jesus nieder. Seine Haut war befallen von einem ansteckenden Aussatz. Er durfte nicht zu den anderen. Er musste allein sein. „Wenn du willst“, sagte er zu Jesus, „kannst du mich heil machen.“

Jesus sah den Mann an und hatte Mitleid. Er streckte die Hand aus und berührte die kranke Haut. „Steh auf“, sagte Jesus. „Zeig dich den Priestern. Sie werden bestätigen, dass du rein bist. Du kannst wieder nach Hause. Aber hör mal ...“ Er schaute sich rasch um. Sie waren allein. „Sag's nicht weiter.“

Aber das schaffte der Mann in seiner Freude und Dankbarkeit nicht. Im Gegenteil: Er rief es in alle Gassen und Straßen: „Jesus von Nazareth – der macht heil!“ Und alle, alle suchten Jesus.

8 JESUS MACHT DEN BLINDEN SEHEND (MK 10,46-52)

Und sie kamen nach Jericho. Und als sie von dort wieder weggingen, Jesus und seine Jünger und viele, die ihnen das Geleit gaben, da saß ein blinder Bettler am Weg, Bartimäus, der Sohn des Timäus. Der hörte, dass Jesus vorbeikam. Und fing an zu schreien: „Jesus, du Sohn Davids, sieh mich an!“

Und die, die Jesus das Geleit gaben, wandten sich um. „Still doch!“, sagten sie. „Sei still!“ Bartimäus aber schrie noch lauter: „Du Sohn Davids, sieh mich an!“ Da blieb Jesus stehen. „Ruft ihn her“, sagte er zu denen, die bei ihm waren. Und sie riefen den Blinden und sagten zu ihm: „Sei ruhig. Steh auf. Er will dich sehen.“

Da warf der Bettler seinen Mantel von sich. Er sprang auf. Und kam zu Jesus. „Was willst du?“, fragte Jesus. „Was soll ich für dich tun?“ Und Bartimäus antwortete: „Ach, Rabbi: Dass ich sehend werde.“ Jesus sah ihn an und sagte: „Du hast viel Mut und Vertrauen. Das hilft.“

Später erzählten die, die Jesus das Geleit gaben aus der Stadt: Von diesem Augenblick an habe Bartimäus sehen können. Und er sei Jesus gefolgt auf dem Weg.

9 JESUS MACHT DEM GELÄHMTEN BEINE (MK 2,1-12)

Einmal war Jesus wieder in Kapernaum, bei Petrus zu Hause. Und das Haus war voll von Leuten, die Jesus sehen, hören, anfassen wollten. Manche hatten Fragen, manche eine Bitte, eine Hoffnung, einen Wunsch. Und vier – die hatten eine Last.

Diese Last trugen sie zwischen sich, auf einer Bahre. Es war ihr guter Freund. Er war lahm geworden, so lahm, dass er nicht mehr gehen, nicht mehr stehen, nicht mehr sitzen – und auf nichts mehr hoffen konnte. „Vielleicht“, hatten die vier untereinander gesagt, „vielleicht, wenn er Jesus begegnet – ja, gewiss!“

Und nun standen sie vor dem Haus mit ihrer Last, ihrem Freund, und kamen nicht hinein. Das Haus war viel zu voll. „Es muss einen Weg geben“, sagten sie. Und einer zeigte hinauf. „Himmel?“, fragte der andere. „Dach“, sagte der erste.

Und so machten sie es: Sie trugen den Gelähmten aufs Dach. Sie machten ein Loch in das Lehm Dach. Und ließen den Gelähmten mit seiner Bahre hinab. Sie senkte sich genau vor Jesu Füße.

Jesus sah nach oben. Sein Blick traf die Gesichter der Männer. Hoffnungsvolle Gesichter. „Gewiss“, sagte einer. Da beugte Jesus sich über den Gelähmten. „Was lähmt dich, was belastet dich so?“, fragte er. „Ich nehme es weg.“

In der Nähe standen einige Gesetzeslehrer. Die fingen an zu murmeln. „Das klingt, als wolle er Sünden vergeben“, sagten sie. „Das ist Gotteslästerung. Das darf nur Gott!“ Jesus wandte sich ihnen zu. „Das Reich Gottes ist da!“, sagte er. „Es gibt Lähmungen des Geistes wie des Körpers. Beide haben in Gottes Reich keinen Bestand. Wartet, ich zeige es euch!“

Und er beugte sich wieder zu dem Gelähmten und sprach: „Ich sage dir: Steh auf, nimm dein Bett und geh heim.“ Der Gelähmte aber – alle, die es sahen, rieben sich die Augen – warf seine Last ab, stand auf, nahm sein Bett und ging hinaus.

Die Leute sprachen untereinander: „Was für ein Wunder! So etwas haben wir noch nie gesehen.“ Die Gesetzeslehrer aber sagten: „Das ist unerhört!“

10 JESUS RUFT UND VIELE SÜNDER FOLGEN (MK 2,13-17)

Hinter einem Tisch, auf dem viele Geldsäcke lagen, saß Levi und kassierte. Steuern für den Kaiser in Rom. In den Augen seiner Brüder und Schwestern vom Volk Israel machte er sich damit die Hände schmutzig. Mehr als das:

sich selbst, ganz und gar. „Sein Volk hat er verraten“, sagten sie. „Und nicht nur das. Auch Gott, Israels Herrn. Das ist Sünde.“

Als Levi Jesus sah, ließ er die Hände sinken. Da gibt es nichts zu kassieren, das sah er gleich. Jesus blieb nicht einmal stehen. „Komm, Levi“, sagte er im Vorbeigehen. „Lass das Geld. Komm mit mir.“ Und Levi – stand auf, ließ die Geldsäcke liegen und folgte Jesus.

Von da an wagten sie sich zu Jesus: all die Zöllner und all die anderen, die man in Israel „Sünder“ nannte. Jesus hatte keine Taufe wie Johannes. Aber er hatte Worte von Gottes Reich. Und Brot und Wein für alle. Gern saß er mit ihnen zu Tisch. Und erzählte ihnen, wie die Lasten weichen, vor Gott, in Gottes Reich.

Sie glaubten ihm. Aber draußen, vor der Tür, da standen die, die von keiner Sünde wussten. Und sie regten sich auf. „Er macht sich schmutzig“, sagten sie. „Er pflegt schlechten Umgang. So was steckt an.“

Da ging Jesus zu ihnen hinaus. „Wisst ihr“, sagte er. „Das ist, was ein Arzt eben tut: Er geht zu den Kranken. Die Gesunden brauchen ihn nicht. Ich bin wie ein guter Arzt. Für Leib und Herz und Geist.“

JESUS – ZEICHEN DER HOFFNUNG UND STEINE DES ANSTOßES

Buchstabe des Gesetzes – Sinn des Gesetzes; Nachfolge und Entscheidung (Freude und Ernst)

Die einen liebten ihn, die anderen hassten ihn: Jesus von Nazareth, der sich so viele Freiheiten nahm: neu von Gott zu reden und neu zu handeln, oft auch gegen die religiösen Regeln seiner Zeit. Darf der das? – Diese Frage stellten sich viele. Und eine, die dazu passt: Woher sollen wir wissen, ob wir ihm vertrauen können?

Die einen blickten misstrauisch. Die anderen versuchten es einfach.

Höre, was Jesus selbst gesagt hat, wenn er tat, was andere nicht taten. Höre und frage dich selbst: Wer ist dieser Jesus? Wer kann ihm glauben?

11 JESUS STELLT DEN MENSCHEN AN DIE ERSTE STELLE (MK 2,23-28; 3,1-6)

Zwischen Feldern mit reifem Korn gingen Jesus und seine Begleiter, die Jünger, ihren Weg. Es war Ruhetag, Sabbat, und sie wollten in die nächste Synagoge. Frühstück hatten sie nicht gehabt und so begannen die Jünger im Gehen Ähren auszuraufen. Fröhlich kauten sie und genossen den frischen, starken Geschmack.

Da kamen zwei Männer des Weges, die das Gesetz des Mose ganz genau kannten. „Keine Arbeit am Sabbat“, das ist das vierte Gebot. Seit der Zeit des Mose hatten immer wieder weise Männer darüber nachgedacht: Was bedeutet „Arbeit“ – und sie hatten Regeln aufgestellt. Keine Arbeit am Sabbat. – Auch kein Ährenraufen!

„Jesus!“ Sie sprachen den an, dem die Jünger folgten. „Siehst du nicht, was deine Schüler tun? Warum sagst du ihnen nicht, dass es verboten ist?“ Jesus sah sich nach Petrus und den anderen um. „Sie haben Hunger“, sagte er. „Sie genießen die guten Gaben Gottes.“

„Es ist Sabbat, Jesus!“, sagten die Gelehrten. „Wir sollen Gott loben am Sabbat“, sagte Jesus. „Tun sie das nicht?“ Die Gelehrten murrten. „Es ist gegen die Regeln“, sagten sie. „Die Regeln sind für die Menschen gemacht“, sagte Jesus. „Und nicht die Menschen für die Regeln. Merkt euch das.“

Sie wollten aber nicht. „Und wer bestimmt, was am Sabbat erlaubt ist?“ Jesus sah sie an. „Gottes Kind“, sagte er. „Der Menschensohn.“

Als Jesus und seine Jünger die Synagoge erreichten, waren die Gelehrten auch schon da. Sie warteten auf Jesus. „Jetzt wollen wir sehen, wie weit er geht“, sagten sie untereinander. Sie schoben einen Menschen nach vorn, der hatte eine verkrüppelte Hand. „Ob er den heilt?“, fragten sie. „Am Sabbat?“

Jesus sah den Menschen. Und seine Hand. Er sah auch die Schriftgelehrten. Und ihre Blicke. Er nickte und rief den Menschen zu sich. „Sagt mal!“, rief er laut. „Darf man am Sabbat Gutes tun?“ Alle, die in die Synagoge gekommen waren, sahen ihn an. „Soll man am Sabbat Leben retten? Oder töten?“

Niemand antwortete. Auch nicht die Schriftgelehrten. „Strecke deine Hand aus“, sagte Jesus zu dem Menschen mit der verkrüppelten Hand. Der Mensch tat, was Jesus sagte. Und da – die Leute, die es sahen, rieben sich die Augen –, da war die Hand gesund.

Die Schriftgelehrten sahen nicht, wie sehr der Geheilte sich freute. Sie sahen nur eines: Heilen ist Arbeit. Und Arbeit ist am Sabbat verboten. „Das muss aufhören“, sagten sie. Und auch schon: „Der muss weg.“

12 JESUS STELLT DIE KINDER IN DIE MITTE (MK 10,13–16)

Inzwischen hatte Jesus zwölf Jünger, die immer bei ihm waren, und dazu noch viele, die ein Stück des Weges mit ihm gingen. Sie hingen an seinen Lippen. Sie merkten sich alles, was er tat. Sie achteten darauf, dass es ihm gut

ging. Sie liebten und ehrten ihn. Wenn die Menschen Jesus zu sehr bedrängten, wehrten die Jünger sie ab. So auch an jenem Tag, als das mit den Kindern passierte:

Sie waren noch nicht lange in dem Dorf und Jesus sprach mit den Ältesten. Da kamen Frauen angerannt, Kinder auf dem Arm und an der Hand und überall um sich herum. „Was wollt ihr?“, fragten die Jünger. „Zu Jesus“, sagten sie. „Dass er die Kinder segne.“

„Geht weg!“, sagten die Jünger.

Das hörte Jesus. Und er widersprach. „Lasst die Kinder zu mir kommen!“, rief er. „Wehrt sie nicht ab.“ Die Jünger taten, was Jesus sagte. Sie traten beiseite und schauten zu. Jesus ließ die Kinder ganz nah an sich heran. Er legte ihnen die Hände auf und segnete sie.

„Wisst ihr nicht?“, sagte er mittendrin zu den Jüngern und zu allen, die zuschauten: „Wer das Reich Gottes nicht annimmt wie ein Kind, der kommt nicht hinein.“

13 JESUS BEFREMDET SEINE EIGENE FAMILIE (MK 3,20-35)

Überall in Galiläa sprachen die Leute von Jesus, viele staunend, manche aber auch mit Kopfschütteln. Dieses Kopfschütteln war es wohl, das Jesu Familie in Nazareth gar nicht gefiel. „Er macht sich lächerlich“, sagten sie wohl. Und auch: „Er macht uns lächerlich.“ Und seine Brüder sagten wohl: „Das muss aufhören. Der muss wieder heimkommen.“ Und sie zogen los, um Jesus nach Hause zu holen. Maria, die Mutter, ging auch mit.

Und Jesus war im Haus und sprach und viele Leute hingen an seinen Lippen. „Woher hast du diese Macht?“, fragte sie ihn. „Hast du sie vom Satan?“ Jesus aber erzählte von seiner Zeit der Besinnung in der Wüste und dass der Satan weichen musste.

Da unterbrach ihn ein Diener. „Herr“, sagte er. „Deine Mutter und deine Brüder sind draußen. Sie wollen dich sprechen.“

„Ich kann jetzt nicht“, sagte Jesus.

„Aber Jesus“, sagten die Jünger, die das hörten. „Deine Mutter!“ Sie dachten wohl an das vierte Gebot.

„Mutter, Brüder!“ Jesus sah sich um. „Alle, die nach Gottes Willen fragen, sind für mich Mütter und Väter und Brüder und Schwestern.“

14 JESUS IST NICHT WILLKOMMEN (MK 6,1-6)

In Nazareth war Jesus aufgewachsen. Hier standen Josefs Haus und seine Werkstatt. Hier kannte ihn jeder von klein auf. „Die Leute in Nazareth werden sich freuen, dich zu sehen“, sagten Jesu Jünger, als sie einmal an Nazareth vorbeikamen. Es war Sabbat. Jesus sah sich um. „Lasst uns in die Synagoge gehen“, sagte er.

In der Synagoge ging er gleich nach vorn. Und er redete zu denen, die sich versammelt hatten, wie einer, der Gott von Angesicht zu Angesicht kennt. Aber sie wollte nicht auf ihn hören. „Das ist doch Jesus“, murrten sie, „der Sohn Josefs, unseres Zimmermanns! Der weiß nicht mehr als wir!“

Jesus hielt inne und sah seine Jünger an. „Sie freuen sich nicht“, sagte er. „Sie ärgern sich nur. Seht ihr: Ein Prophet gilt nirgendwo weniger als zu Hause.“ Sie zogen bald weiter. Kaum einer in Nazareth, der Jesus um Hilfe bat, kaum einer, dem er helfen konnte.

14B JESUS RUFT ZUR NACHFOLGE (MK 8,34-37; EXKURS)

Manchmal, wenn Jesus sah, wie schwer es seinen Jüngern fiel, das Wandern und das Zuhören, das Gedränge und auch das Gestreite, dann sah er sie ernst an und sagte: „Weiß Gott, es ist nicht leicht, mir nachzufolgen. Aber glaubt mir: Es ist gut. Es ist gut für euch und für die vielen, die auf uns hören. Denn wisst ihr: Ein sattes Leben zu leben – was nützt das schon? Was nützt das, wenn die Seele dabei verhungert?“

JESUS UND DAS REICH GOTTES

Reich Gottes, Sämann, Saat, Senfkorn

So soll es nicht bleiben: Menschen leiden, Menschen hungern, die einen tun den andern weh, sie kämpfen, töten, Menschen sterben. So soll es nicht bleiben: Der eine beneidet den andern, der eine nimmt dem andern was weg; wenige leben im Überfluss auf Kosten der andern, der vielen. So soll es nicht bleiben: Herzen sind hart; der eine denkt nicht an den andern. Und Mitleid ist so selten – So soll es nicht bleiben. Das denkst nicht nur du.

Gott denkt das auch, sagt Jesus. Und was Gott denkt, wird einmal wahr. Und Jesus erzählte den Menschen von Gottes Reich – wie es kommt, wo es ist und wie es sich da lebt ...

15 JESUS ERZÄHLT VOM VIERFACHEN ACKER (MK 4,1-9)

Einmal erzählte Jesus von einem Sämann. Der streute guten Samen aufs Feld. Und wie er ihn so im weiten Schwung verstreute, da fiel ein Teil davon auf den Weg. Und die Vögel kamen und fraßen ihn auf. Ein anderer Teil fiel auf felsigen Boden. Da wuchs es, konnte aber keine Wurzeln bilden und starb ab. Ein dritter Teil fiel unter die Dornen. Die Dornen wuchsen schneller als die Saat und sie erstickte. Ein vierter Teil aber fiel auf guten Boden und wuchs und wuchs und wuchs.

16 JESUS ERZÄHLT VOM WACHSEN DER SAAT (MK 4,26-29)

Einmal sagte Jesus: „Ihr wollt wissen, wie es mit dem Reich Gottes ist? Das ist so, wie wenn ein Sämann aufs Feld geht und seinen Samen ausstreut. Und wenn er fertig ist, geht er heim und wartet. Er schläft und steht auf und kann nichts mehr tun. Denn die Saat wächst von allein. Erst sticht ein Halm aus der Erde, dann wachsen Ähren, dann Weizenkörner in der Ähre. Und schließlich nimmt der Mann seine Sense und geht hinaus zur Ernte.“

17 JESUS ERZÄHLT VOM SENFKORN (MK 4,30-32)

Einmal sagte Jesus: „Ihr wollt wissen, wie es mit dem Reich Gottes ist? Das ist so wie ein Senfkorn: Es ist das kleinste unter den Samenkörnern. Aber wenn es wächst und gedeiht, dann wird es zu einem großen kräftigen Busch, ja, es wird ein Baum. Und die Vögel ruhen im Schatten seiner Zweige.“

JESUS UND SEINE GÖTTLICHE MACHT

Zeichen und Wunder, Schöpfung und Fülle, Leben und Tod (Staunen und Fragen)

Von Jesus werden Dinge erzählt, die im gewohnten Alltag keinen Platz haben. Markus erzählt nicht nur von heilsamen Begegnungen (und anstößigen), er erzählt auch, dass die Gesetze der Natur vor Jesus keine Macht hatten. Das erzählt er sicherlich, um eines zu zeigen: In Jesus war Gott bei den Menschen –Gott aber, dem Schöpfer und Herrn der ganzen Welt, ist nichts unmöglich. Das, sagt Markus, glaube ich. Und ihr könnt es auch glauben.

Höre selbst, was Markus erzählt. Höre, wie er bekennt: Jesus ist Gott-bei-den-Menschen; er überwindet die Angst und den Hunger, das Leid und sogar den Tod. Höre von den ganz großen Wundern ...

18 JESUS STILLT DEN STURM (MK 4,35-41)

Manchmal, wenn die Menschen ihn allzu sehr bedrängt hatten, war Jesus sehr müde. Und er verließ sich auf seine Jünger. „Rudert ihr mich über den See“, bat er eines Tages. „Ich will so lange schlafen.“ Die Jünger taten, was Jesus ihnen sagte, und fuhren los. Jesus aber legte seinen Kopf auf ein Kissen, hinten im Boot, und schlief ein.

Gerade war das Wasser noch ruhig gewesen. Auf einmal aber kam ein Wirbelwind. Er packte das Boot. Er bewegte das Wasser. Die Wellen schlugen ins Boot. Im Nu lief es voll.

Die Jünger schöpften. Vergebens. Jesus aber schlief. Die Jünger kämpften. Als sie nicht mehr konnten, weckten sie Jesus. „Merkst du denn nicht: wir gehen unter!“, murrten sie. „Kümmert es dich nicht?“

Was dann geschah: Jesus erhob sich. Er trat an den Bug. Er hob die Arme. „Schweige und verstumme!“, rief er dem Wind zu. Und den Wellen: „Haltet ein!“ Der Wind aber und die Wellen – sie taten, was er sagte.

„Ihr hättet mich nicht wecken müssen“, sagte Jesus zu den Jüngern. Die aber trauten ihren Augen nicht. Und staunten und staunten. „Wer ist der?“, sprachen sie untereinander. „Meer und Wind tun, was er sagt.“

19 JESUS VERTREIBT DIE DÄMONEN (MK 5,1-20)

Jesus und seine Jünger waren über den See gefahren und kamen in die Gegend von Gerasa. Da, wo die Grabhöhlen waren, hauste ein Mensch, dem konnte sich niemand nahen. Denn er war wild und ungezügelt und hasste jedermann, am meisten aber sich selbst.

Als Jesus dort vorbeikam, lief der Mensch auf ihn zu und in ihm sprachen die bösen Geister: „Was willst du von uns, Jesus, Kind des Höchsten? Lass uns doch in Ruhe!“ Und Jesus fragte den Menschen: „Wie heißt du?“ Die Geister antworteten ihm: „Wir heißen *Haufen*, denn wir sind sehr viele.“ Und sie baten Jesus, dass er sie nicht aus der Gegend vertriebe. Dass Jesus den Mann von ihnen befreien würde, wussten sie ja.

Jesus sah eine Herde Schweine in der Nähe und sagte: „Fahrt in die Schweine.“ Und sie taten es. Da wurden die Schweine wild und sie begannen zu rasen und stürzten über die Klippe ins Meer. Die Schweinehirten, die das sahen, erschraken sehr. Sie liefen vor Jesus davon, sie flohen ins Dorf.

Der Mensch aber, den Jesus befreit hatte, saß still und staunend da. „Herr“, sagte er. „Dass du gekommen bist! Kann ich dir folgen?“ Jesus half ihm in seine Kleider. „Geh nach Hause“, sagte er, „und erzähle deinen Leuten von Gottes Barmherzigkeit.“

Aus dem Dorf kamen Leute, die sehen wollten, was den Schweinehirten solche Angst machte. Sie standen von fern und sahen den Wilden, der still geworden war. Und Jesus, der ihn an der Hand hielt. „Herr!“, riefen sie. „Du bist uns zu mächtig. Wir bitten dich: Geh fort von hier.“

20 JESUS WECKT EIN MÄDCHEN UND: JESUS BERÜHREN MACHT HEIL (MK 5,21-43)

Jesus und seine Jünger fuhren wieder hinüber und eine große Menge erwartete sie am Ufer. Unter ihnen war auch ein Vorsteher der Synagoge. Der fiel vor Jesus nieder und bat ihn. „Herr, meine Tochter liegt im Sterben. Willst du nicht kommen und deine Hände auf sie legen, dass sie lebt?“ „Ich will“, sagte Jesus und ging mit ihm.

Das Gedränge war jedoch groß und sie kamen nur langsam voran. Auf einmal blieb Jesus stehen und wandte sich um. „Wer hat mich angerührt?“, fragte er. Seine Jünger rieben sich die Augen. „Herr, alle hier drängen sich um dich. Wie kannst du fragen: Wer hat mich angerührt?“ „Eine Kraft ist von mir ausgegangen“, sagte Jesus. „Ich glaube, jemand ist heil geworden.“

Da fiel eine Frau vor Jesus zu Boden. „Herr“, sagte sie. „Ich war's.“ Aber Jesus hob sie auf und sah sie freundlich an. „Was ist dir geschehen?“, fragte er. „Herr“, sagte sie, „zwölf Jahre lang habe ich geblutet. Mein Geld habe ich zu den Ärzten getragen, aber keiner konnte helfen. So dachte ich: Wenn ich nur dein Gewand berühre, so werde ich heil.“

Jesus beugte sich vor. „Und?“, fragte er. „Wie fühlst du dich?“

„Heil“, sagte sie und strahlte.

Und Jesus segnete sie und sprach: „Du hast Mut und Vertrauen. Das hilft.“

„Herr, deine Tochter!“ Während Jesus noch mit der Frau sprach, kamen Diener aus dem Haus des Synagogenvorstehers angelaufen. „Zu spät, Herr!“, riefen sie. „Das Mädchen ist gestorben.“ Aber Jesus sprach zu dem Vater: „Fürchte dich nicht. Vertrau mir.“

Und er ließ seine Jünger zurück, alle bis auf Petrus, Jakobus und Johannes, und kam zum Haus des Synagogenvorstehers. Davor hatten sich viele versammelt und klagten und weinten. „Warum weint ihr, warum klagt ihr?“, fragte Jesus. „Das Mädchen ist nicht tot. Es schläft nur.“ Da lachten sie ihn aus.

Er aber trat in das Haus mit dem Vater und an das Lager des Kindes. Die Mutter war auch da und weinte. Jesus nahm das Mädchen an der Hand und sprach: „Mädchen, steh auf!“ Und das Mädchen tat, was er sagte. „Gebt ihr zu essen!“, befahl Jesus den Eltern.

Die Leute, die das erlebten, waren außer sich vor Staunen. Jesus befahl ihnen, nichts zu erzählen, und sagte nur: „Gebt dem Kind zu essen.“

21 JESUS MACHT TAUSENDE VON MENSCHEN SATT (MK 6,30-44)

Einmal suchten Jesus und seine Jünger Ruhe. Sie fuhren über den See und kamen in eine einsame Gegend, weitab von Dörfern und Städten. Aber es hatten doch einige Leute gesehen, wohin sie fuhren, und bald strömten Menschen von allen Seiten zusammen und sammelten sich bei Jesus.

Jesus nahm sich ihrer an. Er antwortete ihnen. Er erzählte ihnen von Gottes Reich. Die Zeit verging dabei wie der Wind und plötzlich war es Abend. „Lass die Leute gehen“, rieten die Jünger Jesus. „Sie haben ja nichts zu essen.“

„Gebt ihr ihnen zu essen“, sagte Jesus.

„Du willst, dass wir für Tausende von Leuten Brot kaufen?“, fragten die Jünger. Jesus schüttelte den Kopf. „Bringt, was ihr habt“, befahl er. Sie taten, was er sagte, und brachten ihm fünf Brote und zwei Fische. Jesus nahm das Brot, brach es und dankte dafür. Und segnete die Fische. „Nun teilt es aus“, sagte er.

Die Jünger taten, was er sagte. Sie gingen zwischen den Menschen umher und teilten Brot und Fische aus. Und – sie rieben sich die Augen: Das Essen reichte für alle. Und mehr als das: Zwölf Körbe Brocken blieben übrig.

„Tausende hat er sattgemacht“, sagten die Jünger später. „Was für ein Wunder!“

22 JESUS KOMMT ÜBERALL HIN (MK 6,45-52)

Am Abend schickte Jesus die Jünger allein zum Ufer. „Fahrt voraus“, sagte er. „Ich muss noch bleiben und allein sein. Später komme ich zu euch.“ Sie taten, was er sagte. Sie kannten ihn: Von Zeit zu Zeit sprach er allein mit Gott.

Es war aber schon spät am Abend, und als sie auf dem See waren, wurde es Nacht. Und sie kamen nur mühsam voran, denn der Wind stand ihnen entgegen. Auf einmal rief einer: „Seht doch: ein Gespenst!“ Sie blickten auf und sahen es alle: eine weiße Gestalt, hell in der Finsternis, und sie öffneten den Mund, um zu schreien.

„Fürchtet euch nicht“, sagte da Jesu Stimme. „Ich bin es. Ich komme zu euch, wie ich gesagt habe.“ Und kurz darauf trat er ins Boot. Sie aber wichen ihm aus. Sie wagten nicht, ihn anzuschauen. Der Schrecken saß ihnen in den Gliedern.

23 JESUS IST NICHT NUR VON DIESER WELT (MK 9,2-13)

Wieder einmal wollte Jesus auf einen Berg steigen, um zu beten. Petrus, Johannes und Jakobus nahm er mit. Als sie oben waren, sahen sie, was sie noch nie gesehen hatten. Auf einmal war es, als werde Jesus vor ihren Augen ein Anderer: Lichtweiß wurde sein Gewand, weißer, als Bleichmittel bleichen kann. Er leuchtete von innen. Und zwei Gestalten traten zu ihm, ebenso licht, und die glichen Mose und Elia. Sie sprachen mit Jesus und nahmen ihn in die Mitte.

Da hielt es Petrus nicht länger aus. „Herr!“, rief er. „Was für ein Wunder! Hier müssen wir bleiben. Willst du, so baue ich drei Hütten, eine für Mose, eine für Elia und eine für dich!“

Aber eine Wolke hüllte sie ein und sie hörten nicht Jesu Stimme. Sie hörten eine andere Stimme, die sprach: „Dies ist mein liebes Kind. Hört ihn, so seid ihr gesegnet.“

Und als die Wolke sich wieder hob – da war alles wie immer: Jesus im staubigen Mantel. Weder Elia noch Mose. „Herr, was haben wir gesehen?“, fragte Petrus. „Was ihr auch gesehen habt“, sagte Jesus, „behaltet es für euch – bis der Menschensohn auferstanden ist von den Toten.“

Auferstanden? Menschensohn? Petrus dachte an eine alte Prophezeiung aus den Schriften: *Einst kommt Elia zurück. Und dann kommt einer wie Gott, mit dem Aussehen eines Menschen. Der wird alles richten.*

Und Petrus fragte Jesus: „Vor dem Menschensohn kommt doch Elia?“ Jesus sah ihn an und sprach: „Ich sage dir: Elia ist schon gekommen. Und jetzt der Menschensohn. Er sucht das Verlorene. Das Zerbrochene macht er heil.“

JESUS – ENDE UND ANFANG

Abendmahl, Getsemane, „dein Wille geschehe“, Verrat, Verleugnung, Kreuzigung, Auferstehung

„Gott hat dem Tod eins ausgewischt“ – sagte neulich ein Kind auf die Frage nach der Bedeutung der Auferstehungsüberlieferung. Besser lässt es sich kaum formulieren. Aber bevor es so weit ist, führt Jesu Weg in die tiefste Tiefe – Einsamkeit, Gefangenschaft, Angst, Spott, Schmerz und Tod.

Eigentlich möchte niemand damit zu tun haben – und doch gehört all das zum Leben und von Zeit zu Zeit erwischt es den einen oder anderen. Dann ist es gut, Worte und Bilder zu kennen, Geschichten, an die man sich halten kann, Geschichten von dem, der vorangegangen ist.

Höre, wie sich um Jesus das Netz seiner Gegner immer fester zieht. Höre, wie sie ihn scheinbar mühelos in die Falle locken, einsperren, verurteilen. Sieh, was sie nicht sehen: Jesus will gar nicht leben um jeden Preis. Jesus geht es um ein anderes Leben, um Leben für alle.

24 JESUS ZIEHT NACH JERUSALEM (MK 8,27-33; 10,32-34)

Als Jesus und seine Jünger schon viel im Land umhergewandert waren, beschloss Jesus, nach Jerusalem zu gehen, zum Passafest, zum Tempel. Er sah ernst und ängstlich aus, als er das sagte. „Jesus, was ist?“, fragte Petrus.

„Was sagen die Menschen, wer ich bin?“, fragte Jesus. „Die einen sagen, du bist Elia“, antworteten die Jünger. „Oder einer der Propheten.“

„Und was sagt ihr?“, fragte Jesus.

„Du bist Gottes Gesalbter“, sagte Petrus. „Der Messias, der Christus.“

Jesus blieb ganz ernst. „Du sagst es, Petrus. Aber weißt du auch, was das bedeutet?“ Die Jünger schwiegen. Sie fürchteten sich, weil Jesus so ernst war. „Der Gesalbte muss viel leiden“, sagte Jesus. „Er wird verhaftet und verurteilt werden, gefoltert und getötet. Er wehrt sich nicht. Er leidet für die vielen. Er trägt ihr Leid, damit sie leben.“

Die Jünger verstanden ihn nicht. „Sterben wird er“, fuhr Jesus fort. „Ja, sterben. Am dritten Tag aber, am dritten Tag wird er auferstehen.“

25 JESUS IST IN JERUSALEM WILLKOMMEN – ODER NICHT? (MK 11,1-11)

Jesus und seine Jünger näherten sich Jerusalem. Viele Menschen waren auf dem Weg in die Stadt. Und viele waren schon da. Das Passafest stand nahe bevor. „Ich brauche einen Esel“, sagte Jesus zu zweien seiner Jünger. „Geht voraus und findet einen.“

Die Jünger taten, was Jesus sagte, und was sie sollten, gelang. Sie fanden eine junge Eselin und führten sie zu Jesus. Sie legten Kleider auf ihren Rücken und Jesus setzte sich. Dann ritt er durch das Stadttor.

Die Leute, die das sahen – die, die wie Jesus auf dem Weg nach Jerusalem waren, und die, die schon angekommen waren –, grüßten ihn wie einen König. „Hosianna!“, riefen sie. „Hosianna, du Sohn Davids!“ Sie breiteten Kleider auf den Weg, vor die Hufe der Eselin. Andere rissen Zweige von den Bäumen, Palmenwedel, und schwenkten sie voll Freude.

Ein solches Willkommen bereiteten die Menschen Jesus, als er nach Jerusalem einritt wie einst der König David. Jesus aber ritt zum Tempel, zum Haus Gottes, des Herrn.

26 JESUS TREIBT DIE HÄNDLER AUS DEM TEMPEL (MK 11,15-19)

Im Haus des Herrn herrschte lautes, fröhliches Treiben. Händler und Geldwechsler waren da. Die verkauften den Festgästen Tiere zum Opfer und Andenken für zu Hause. So laut und fröhlich war es, dass die Männer, die beten wollten, sich die Ohren zuhalten mussten.

Da trat Jesus an einen der Verkaufsstände heran – und warf ihn um. „Jesus!“, riefen die Jünger erschrocken. „Was tust du?“

„Ich räume auf“, sagte Jesus. „Der Tempel ist ein Haus der Anbetung. Wer hat daraus ein Kaufhaus gemacht?!“

Jesus stieß noch mehr Buden und Tische um. Die Tauben flatterten, die Lämmer blökten. Die Händler aber und die Priester, die im Tempel waren, murrten. „Was bildet er sich ein? Ist er der Herr des Tempels?“ Und so mancher Priester sagte: „Der muss weg.“

27 JESUS MACHT EINEN AUSFLUG (MK 14,3-9)

Jesus und seine Jünger waren zu Gast bei Simon, außerhalb von Jerusalem, in Betanien. Sie saßen zu Tisch, aßen und tranken und waren fröhlich. Da kam von draußen eine Frau herein, die hatte ein Glas mit kostbarem Öl. Sie zerbrach das Siegel, kam zu Jesus und salbte ihn.

Die das sahen, murrten. „Was für eine Vergeudung!“, sagten sie. „So ein kostbares Öl!“ Auf Jesu Stirn glitzerten noch die Tropfen. „Hätte sie es Jesus geschenkt“, sagten die Jünger, „so hätten wie es verkaufen können. Wir hätten Geld erworben für die Armen.“

Das hörte Jesus. Und er widersprach. „Lasst die Frau!“, sagte er. „Sie hat mir etwas Gutes getan. Es ist immer Zeit, für die Armen zu sorgen. Heute galt ihre Sorge mir. Sie hat mich gesalbt.“

„Zum König“, sagte vielleicht einer der Jünger, „wie Samuel den jungen David.“

Aber Jesus sagte: „Zu meinem Begräbnis.“ Sein Blick ging in die Weite. „Später, wenn ihr euren Kindern von mir erzählt“, sagte er, „dann werdet ihr auch von dieser Frau erzählen, von meiner Salbung in Betanien.“

27B JESUS UND DER FEIGENBAUM (MK 11,12-14 UND 20F.; EXKURS)

Es gibt noch eine Geschichte von Jesu Ausflug nach Betanien. Und auch die erzählt davon, dass Jesus das Ende schon vor sich sah.

Auf dem Weg nach Betanien bekam Jesus Hunger, einen großen, unbändigen Hunger auf Feigen. („Einmal noch reife Feigen schmecken“, dachte er vielleicht.) Darum: Als er einen Feigenbaum erblickte, lief er hin. Der Baum trug aber nur Blätter, keine Früchte. Es war gar nicht die Zeit für Feigen. Jesus ließ die Arme hängen. „Du dummer Feigenbaum“, sagte er ärgerlich. „Nie wieder sollst du Früchte tragen.“ Die Jünger hörten, was er sagte.

Als sie aber am Morgen zurückkehrten nach Jerusalem und an dem Feigenbaum vorüberkamen, war er verdorrt. „Herr!“, sagte Petrus. „Sieh doch! Dein böses Wort hat sich erfüllt.“ Jesus sah nicht hin. „Wer segnet, kann auch fluchen“, sagte er. (Und Petrus dachte wohl: „Dann ist viel Achtsamkeit nötig.“)

28 JESUS ISST SEIN LETZTES ABENDMAHL MIT SEINEN JÜNGERN (MK 14,17-31)

Am Abend vor dem Passafest war es Brauch, ein Lamm zu essen, zum Gedenken an den Aufbruch des Volkes Israel aus Ägypten. Jesus und seine Jünger saßen zu Tisch, aßen und tranken. Aber fröhlich waren sie nicht. Jesus sah ernst und ängstlich aus.

„Jesus, was ist?“, fragten sie ihn. „Ich habe es euch gesagt“, antwortete Jesus. „Das Ende ist nah. Und einer von euch wird mich verraten.“ Die Jünger erschraaken. „Ich?“, fragten sie. Und: „Ich nicht!“ antworteten sie selbst.

Jesus nahm das Brot, dankte dafür und brach es und teilte es aus. „Nehmt und esst!“, sagte er. „Von mir für euch.“ Und er nahm den Kelch, dankte für den Saft der Traube und gab ihn herum. „Nehmt und trinkt“, sagte er. „Von mir für euch. Das ist unser Bund.“

„Das klingt wie Abschied“, sagte wohl einer der Jünger. Jesus nickte. „In diesem Leben werde ich kein Abendmahl mehr feiern“, sagte er. „Erst später dann, im Reich Gottes.“

29 JESUS MACHT EINE DÜSTERE ANKÜNDIGUNG (MK 14,26-31)

Nach dem Abendmahl gingen Jesus und seine Jünger hinaus an den Ölberg. Und Jesus sagte zu ihnen: „Schon bald werdet ihr mich im Stich lassen. Steht es nicht in den Schriften: Der Hirte wird gefangen und die Schafe fliehen?“

Aber Petrus widersprach. „Herr“, sagte er, „auch wenn alle dich im Stich lassen – ich werde zu dir halten.“ Jesus sah ihn an. Er schüttelte den Kopf. „Versprich nicht mehr, als du halten kannst, Petrus“, sagte er. „Weißt du: Noch heute Nacht, bevor der Hahn zweimal kräht, wirst du dreimal sagen: Ich kenne diesen Jesus nicht!“

Petrus streckte beide Hände aus in Abwehr. „Ich werde zu dir halten“, wiederholte er. „Ja, sogar, wenn ich sterben müsste!“ Das Gleiche sagten auch alle anderen.

30 JESUS BETET IN GETSEMANE (MK 14,32-42)

Jesus und seine Jünger kamen zu einem Garten, der heißt Getsemane. Und Jesus sagten zu den Jüngern: „Setzt euch hier unter die Bäume und wartet auf mich. Ich muss beten.“ Und er ging allein weiter. Nur Petrus, Jakobus und Johannes durften ihm folgen.

Da fing er an zu zittern und zu zagen. „Ich habe große Angst“, sagte er zu den Dreien. „Bleibt bei mir. Bleibt mit mir wach.“ Und er ließ sie sich hinsetzen und ging noch ein Stück weiter.

Dann betete er: „Oh Gott, mein Vater: Alle Dinge sind möglich bei dir! Darum, wenn es sein kann: Lass mich davonkommen, bewahre mich vor dem Leiden! Aber nicht, was ich will, sondern was gut ist ...“

Als Jesus es nicht mehr aushielt, ging er zu den drei Jüngern, um sich trösten zu lassen. Aber sie waren eingeschlafen. Jesus weckte sie. „Warum schläfst du, Petrus? Ich hatte dich doch um Hilfe gebeten!“

Und wieder ging er und betete und kam zu seinen Jüngern um Trost. Und wieder waren sie eingeschlafen. Und das Gleiche geschah noch ein drittes Mal. „Da sagte er: Die Zeit des Wartens ist vorüber. Seht, da kommen sie schon: der, der mich verrät. Und die, die mich gefangen nehmen.“

31 JESUS WIRD GEFANGEN GENOMMEN (MK 14,43-52)

Einige Priester und Schriftgelehrte, die Zeugen gewesen waren, als Jesus im Tempel für Ruhe sorgte (und vielleicht auch schon vorher, als Jesus am Sabbat heilte und als er mit denen feierte, die als unrein galten), die hatten gehandelt, wie sie immer gesagt hatten: „Der muss weg.“

Sie hatten einen der Jünger, Judas, überredet, ihnen zu verraten, wo Jesus war. Und sie hatten Judas Soldaten mitgegeben, dass er sie führte. Die Soldaten sollte Jesus gefangen nehmen und ins Gefängnis bringen.

Und so geschah es: Als Jesus im Garten Getsemane war, in der Nacht nach dem letzten Abendmahl, da kamen auch die Soldaten dorthin. Und Judas ging voraus. Judas begrüßte Jesus mit einem Kuss. Dann trat er zur Seite. Da wussten die Soldaten, wen sie gefangen nehmen mussten.

Sie griffen nach Jesus und fesselten ihn. Jesus stand still und wehrte sich nicht. Einer der Jünger aber zog ein Schwert und schlug einem der Soldaten ein Ohr ab. Da sagte Jesus: „Müsst ihr mich fangen wie einen Räuber, heimlich, in der Nacht? Bin ich nicht täglich im Tempel und in der Stadt? Ich verstecke mich nicht. Und ich kämpfe nicht. Was Gott will und was in den alten Schriften geschrieben steht, das wird geschehen.“

Da liefen seine Jünger davon. Nur einer folgte, als Jesus abgeführt wurde. Als sie sich aber umwandten, um auch ihn gefangen zu nehmen, floh er. Und nur sein Gewand blieb zurück.

32 JESUS WIRD VERHÖRT (MK 14,53-65)

In derselben Nacht (als Jesus gefangen genommen worden war im Garten Getsemane) traten beim Hohepriester wichtige Priester und Schriftgelehrte zum Rat zusammen. Und Jesus wurde in ihre Mitte gestellt, in Fesseln. Petrus aber saß draußen vor dem Haus des Hohen Rates und wartete.

Der Hohepriester hörte viele Anklagen gegen Jesus. „Er beleidigt Gott!“ Und der Hohepriester fragte Jesus: „Du hörst die Anklage. Willst du nicht antworten?“ Jesus aber schwieg. Der Hohepriester fragte ihn noch einmal: „Bist du der Gesalbte, der Christus, auf den wir hoffen? Bist du Gottes Kind?“

Und Jesus antwortete: „Ich bin's.“

Da zerriss der Hohepriester seine Kleider. „Mehr müssen wir nicht hören!“, rief er. „Es ist wahr: Er beleidigt Gott!“ Und der Zorn wuchs und sie schlugen Jesus.

Und sie sagten: „Er muss sterben!“

33 PETRUS KANN SEIN WORT NICHT HALTEN (MK 14,66-72)

Als Jesus verhört wurde, saß Petrus draußen im Hof. Und eine Magd des Hohepriesters kam heraus. Und als sie Petrus sah, sprach sie ihn an. „Du bist doch sein Freund!“, sagte sie. „Nicht wahr: Du bist ein Jünger dieses Jesus.“ Petrus hob die Hände. „Nein, natürlich nicht!“, sagte er rasch. Er ging hinaus aus dem Hof, vor das Haus. Und der Hahn krächte.

Sie aber lief ihm nach. „Natürlich bist du es!“, rief sie. Sie sagte es auch den anderen, die da waren: „Seht, das ist einer von Jesu Jüngern!“ Petrus streckte beide Hände aus in Abwehr. „Nie im Leben!“, sagte er.

Die Magd aber und die anderen, die da waren, blieben beieinander stehen und redeten leise. Und dann sagten sie zu Petrus: „Wir wissen, dass du Jesu Jünger bist. Du kommst aus Galiläa wie er.“

Und Petrus schrie: „Lasst mich in Ruhe! Was wollt ihr? Ich kenne diesen Menschen nicht!“ Da krächte der Hahn zum zweiten Mal. Petrus horchte auf. Und dann fing er an zu weinen.

34 JESUS WIRD VERURTEILT (MK 15,1-15)

Der Hohepriester durfte kein Todesurteil sprechen. Das durfte nur der Kaiser in Rom und seine Stellvertreter. Der Stellvertreter des Kaisers in Jerusalem aber war Pontius Pilatus. Zu dem ließ der Hohepriester Jesus bringen und sagte: „Der Mann ist ein Feind des Kaisers. Die Leute nennen ihn den König der Juden.“ Das war eine sehr schwere Anklage. Der Kaiser in Rom duldet keine Rivalen.

Pilatus fragte Jesus: „Stimmt das? Bist du der König der Juden?“ Jesus antwortete: „Wenn du es sagst.“ Er wollte sich nicht verteidigen. Pilatus fragte noch einmal und noch einmal. Aber Jesus schwieg. Da wunderte Pilatus sich sehr.

Es war aber Brauch, dass der römische Statthalter dem Volk von Israel einen Gefangenen freigab zum Fest. Und Pilatus fragte die, die vor dem Gerichtsplatz versammelt waren: „Wen soll ich euch freigegeben? Diesen hier, euren König der Juden? Oder jenen da, den Mörder Barabbas?“

Die da versammelt waren, hatten aber schon gehört, dass der Hohepriester gesagt hatte: Jesus beleidigt Gott. Und darum antworteten sie Pilatus und riefen: „Barabbas! Wir wollen Barabbas! Gib uns Barabbas frei!“

Pilatus wunderte sich noch mehr. „Und was soll ich mit diesem Jesus machen?“, fragte er. „Eurem König der Juden?“ Sie aber antworteten: „Kreuzige, kreuzige ihn!“ Das war eine furchtbare Todesart, nur für Verräter und Feinde des Kaisers.

So kam es, dass Pilatus Barabbas freiließ und Jesus den Henkern übergab, dass sie ihn schlugen und folterten und schließlich ans Kreuz schlugen.

35 JESUS WIRD VERSPOTTET, GEFOLTERT UND GEKREUZIGT (MK 15,16-32)

Es war geschehen: Jesus war verurteilt worden, verurteilt zum Tod am Kreuz. Da konnten die Kriegsknechte des Kaisers mit ihm machen, was sie wollten. Und sie wollten ihn verspotten. Sie zogen ihm einen Königsmantel an und flochten ihm eine Krone aus Dornen. Die setzten sie ihm auf. Und sie taten so, als ob sie vor ihm zu Boden fielen vor lauter Ehrfurcht. Aber sie lachten dabei und machten sich lustig.

Als sie genug von diesem Spiel hatten, zogen sie ihm den Königsmantel wieder aus. Und sie sahen zu, dass sie ihn zur Kreuzigung brachten, auf den Hügel Golgata, draußen vor der Stadt. Weil Jesus aber schon zu schwach war, sein Kreuz zu tragen, legten sie es einem anderen auf, der gerade vorbei kam, Simon von Kyrene.

Und als sie oben angekommen waren, kreuzigten sie Jesus. Sie teilten seine Kleider untereinander auf, ja, sie verlosteten sie.

Pilatus ließ eine Aufschrift an das Kreuz machen, wer er war und was seine Anklage: Jesus von Nazareth, König der Juden. Und rechts und links von Jesu Kreuz waren noch zwei Kreuze. Daran hingen Rebellen.

Die Leute, die vorübergingen, sahen Jesus da hängen. Und sie spotteten: „Bist du so mächtig – so steig doch herab“, sagten sie. Und: „Andere hast du gerettet, nun rette dich selbst!“

36 JESUS STIRBT (MK 15,33-41)

Da verdunkelte sich die Sonne – so wird es erzählt – und mitten am Tag wurde es finster. Drei Stunden lang, von Mittag bis Nachmittag blieb es dunkel. Und Jesus rief laut: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Dann schrie er – und starb.

Da zerriss – so wird es erzählt – der Vorhang im Tempel in zwei Teile, von oben bis unten. Und der Hauptmann, der dabei stand, als Jesus starb, sprach: „Dieser ist wahrhaftig Gottes Kind gewesen.“

37 JESUS IST AUFERSTANDEN (MK 16,1-8)

Drei Tage später, drei Tage nach dem Tod am Kreuz, gingen drei Frauen zum Grab. Sie waren Jesus gefolgt, als er lebte. Nun sahen sie nach dem Toten. Sie hatten Öl, um ihn zu salben.

Es war früh am Morgen und sie waren allein. Und sie sprachen zueinander: „Wer wälzt uns den Stein vom Grab?“ Denn wie es Brauch war, lag Jesus in einer Grabhöhle und davor lag ein schwerer, runder Stein.

Als sie näher kamen, rieben sie sich die Augen: Der Stein lag nicht vor der Grabhöhle. Er war schon zur Seite gewälzt! „Wer war das?“, fragten sie. Achtsam traten sie ein. Und da saß einer, einer im weißen Gewand, und sie fürchteten sich. „Fürchtet euch nicht“, sagte der Fremde. „Ich weiß: Ihr sucht Jesus.“

Die Frauen standen mit den Händen vor den Mündern und starrten ihn an. „Jesus ist nicht hier“, sagte der Fremde. „Er ist auferstanden. Er lebt. Seht – sein Platz ist leer! So lauft nun, bringt seinen Jüngern die gute Nachricht: Jesus ist auferstanden! Und er geht voraus nach Galiläa. Da werdet ihr ihn wiedersehen.“

Die Frauen aber wendeten sich ab. Sie flohen aus dem Grab. Was für ein Morgen! Was für ein Wunder! „Das wird uns keiner glauben“, sagten sie. Und sie sagten die Nachricht nicht weiter.